

Die Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Höxter

Begonnen hat diese Geschichte 1533 in Höxter, als Landgraf Philipp von Hessen hier in Januar einen Fürstentag abhielt und bei der Gelegenheit seinen lutherischen Hofprediger mitbrachte. Nachdem dieser an jedem Morgen im Wohnhaus des Landgrafen eine Predigt gehalten hatte, wandten sich die Bürger der Stadt an den Magistrat mit der Bitte, in Höxter auch evangelische Pfarrer einzusetzen. Mit Rücksicht auf den Abt von Corvey wollten die Stadtoberen die Sache aber auf die lange Bank schieben. In der Hoffnung, die Bürgerschaft beim alten Glauben zu halten, berief der Magistrat eine Bürgerversammlung ein, an der auch der Abt teilnahm. Als aber bei dieser Versammlung deutlich wurde, dass die Bürgerschaft hartnäckig blieb, gaben Magistrat und Abt, um einen Aufruhr zu vermeiden, nach und versprachen den Bürgern evangelische Prediger. Erster evangelischer Pfarrer an der Kilianikirche wurde noch vor Ostern Johannes Winnistedt aus Einbeck. Noch im selben Jahr folgten die Petrikerche und die Nicolaikirche, sodass die drei Hauptkirchen der Stadt damit zu dieser Zeit evangelisch geworden sind. Katholische Messfeiern fanden nur noch in der Minoritenkirche und in Corvey statt.

Bis zum 30-jährigen Krieg schlugen mehrere Versuche, die von den jeweiligen Äbten von Corvey unternommen wurden, Höxter zu rekatholisieren, fehl. In den Wirren dieses Krieges wechselte dann auch in Höxter die Konfessionszugehörigkeit wiederholt, abhängig davon, welche Partei im Krieg die Oberhand hatte. Das tragischste und folgenreichste Ereignis dieser Zeit war das „Blutbad von Höxter“ von 1634, als kaiserliche Truppen die Stadt stürmten und etwa ein Drittel der damaligen Bevölkerung in den Türmen der Kirchen ermordeten.

Die Umsetzung des Westfälischen Friedens von 1648 dauerte in Höxter gut 25 Jahre, bis eine Einigung über die zukünftige konfessionelle Verteilung der Kirchen hergestellt wurde. Letztendlich wurde durch den Gnaden- und Segenrezess des Fürstbischofs Christopher Bernhard von Galen 1674 der evangelischen Seite die Kilianikirche und die Petrikerche nebst Schule und Kirchhof zugeteilt und der katholischen die Nikolaikirche und die Minoritenkirche.

Über die Folgezeit wäre sicher noch manches berichtenswert. Lediglich auf eine Anekdote möchte ich näher eingehen, die ein Licht darauf wirft, wie die konfessionellen Streitigkeiten sich bis in die Familien auswirkte. In einer neuen corveyischen Kirchenordnung von 1690 heißt es sinngemäß: Etliche katholische Männer schlugen

oder prügeln ihre lutherischen Frauen und umgekehrt lutherische Männer ihre katholische Frauen, dass sie endlich zum Abfall von ihrer Religion gezwungen werden. Der heilige Apostel habe eine solche Art, die Menschen zum Glauben zu bekehren, nie gelehrt. Den Ehemännern werde solche Frauenbekehrung bei 20 Goldgulden Strafe verboten.

Mit dem Gnaden- und Segensrezess vom 1674 war die Zeit des Kampfes um die Existenzberechtigung der evangelischen Gemeinde endgültig berechtigt. Von nun an hatten beide Konfessionen ihre zugewiesenen Kirchen und einen festen Ort im Leben dieser Stadt.

Das 18. Jahrhundert war dann stark geprägt von der Rivalität zwischen den beiden Gemeinden und ihrer Pfarrer, „wobei sich besonders bei ihren Geistlichen das eigensinnigste Festhalten jedes Tüttelchen der bestehenden Observanz zeigte...“

Ein beredtes Beispiel für die Streitkultur ist der Festgottesdienst 1763 anlässlich der Beendigung des Siebenjährigen Krieges. Gerke an Petri und Grothusen an Kiliani konnten sich nicht darüber verständigen, wer bei dem gemeinsamen Festgottesdienst predigen dürfe. Der gemeinschaftliche Gottesdienst unterblieb und die Petrigemeinde erklärte, dass sie zukünftig solche Feste allein feiern wollen.

Mit der Säkularisation änderten sich die Verhältnisse in Höxter und Corvey gewaltig. Corvey fiel, nach Auflösung der Klöster durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 zunächst an den Prinzen von Oranien und wurde 1807 dann dem Königreich Westfalen unter König Jerome eingegliedert.

Im Zeitalter der Aufklärung und der Rationalismus stand das Thema Bildung neu auf der Tagesordnung. 1804 erhielten die Geistlichen beider Konfessionen von der Regierung die Mitteilung, dass zukünftig die katholischen und die protestantischen Kinder in ein und dieselbe Schule gehen sollten. Damit war, trotz Proteste beider Seiten, in Höxter die erste Gemeinschaftsschule geboren, die etwa 40 Jahre Bestand haben sollte. Um Raum zu schaffen für einen Schulneubau und um diesen zu finanzieren, beschloss die Regierung in Kassel den Abriss der baufälligen Petrikirche und die Einziehung der Pfarrstelle.

Trotz heftiger Widerstände der Gemeinde fand am 25.08.1810 der letzte Gottesdienst in der Petrikirche statt. Die beiden Gemeinden wurden zusammengelegt und bis 1893 hatte die Gemeinde nur noch einen Pfarrer und einen Hilfsgeistlichen. An der Stelle der Petrikirche entstand die Bürgerschule, in der sich heute die Stadtverwaltung befindet.

1815 kam Corvey an Preußen und 1817 wurde auch in Höxter die Union eingeführt. Ab 1818 gehörte Höxter kirchlich zur Synode Bielefeld. 1840 wurde in der Kilianikirche der Kirchenkreis Paderborn gegründet.

1847 kam Konrad Beckhaus nach Höxter, zunächst als Hilfegeistlicher unter Pfarrer Dietrich Schmidt und von 1851 bis 1890 als Pfarrer an Kiliani. Angeregt durch Wicherns Rede auf dem Kirchentag in Wittenberg gründete er 1848 mit engagierten Höxteraner Bürgern den evangelischen Verein für Innere Mission, aus dem das St.-Petri-Stift hervorgegangen ist. Die Schwerpunkte in der Arbeit der Anfänge lag in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen. So wurde bereits 1849 der wahrscheinlich älteste Kindergarten Westfalens in Höxter gegründet, der später in die Verantwortung der Kirchengemeinde übergang und über lange Zeit seinen Ort in der Neuen Straße hatte.

In die Ära Beckhaus fiel auch der Abschluss des Rezesses von 1855 mit der Stadt Höxter, der das Ende des Patronats des Magistrates der Stadt über die Kirchengemeinde besiegelte. 1875 konnte das 800-jährige Jubiläum der Kirche nicht gefeiert werden, „weil sie nach der Kirchenchronik aussah wie ein Stall.“ Von 1880 bis 1882 wurde sie im Stil ihrer Zeit renoviert. Am 13. August 1890 verstarb Konrad Beckhaus, der seit 1857 auch zweiter Superintendent des Kirchenkreises Paderborn war.

Im diakonischen Bereich konnte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Gemeinde ihre Angebote um zwei neue Einrichtungen erweitern. 1901 wurde mit dem Marienstift ein Altenheim errichtet, 1910 in der Bismarckstraße das Evangelische Krankenhaus eröffnet. Das notwendige Grundstück verdankt die Gemeinde einer Schenkung der Familie Arntz. 1917 wurde der Kindergottesdienst gegründet, 1919 die Evangelische Frauenhilfe in Höxter. 1927 kam Johannes Nobbe und 1937 Gerhard Schloemann. Über die Zeit des III. Reiches sind kaum Unterlagen erhalten. Bekannt ist, dass sich das Presbyterium bald der Bekennenden Kirche anschloss.

1944 verstarb Johannes Nobbe. Die folgenden Jahre waren stark geprägt von der Persönlichkeit des Inhabers der 1. Pfarrstelle, von Gerhard Schloemann. Er hat viele noch heute lebende Gemeindeglieder über mehrere Jahrzehnte entscheidend geprägt. Er starb 1963 kurz bevor er das Pensionsalter erreicht hatte.

Nach dem Krieg kamen auch nach Höxter viele Flüchtlingen, die sich zum großen Teil in den Ortschaften und im Neubaugebiet des Petrifeldes ansiedelten. Dort entstand in den 50er Jahren unter Pfarrer Issen ein Gemeindezentrum mit Kindergarten

und Gemeindehaus in der Schlesischen Straße. 1958 kam Christian Schmalhorst an die zweite Pfarrstelle. Unter ihm wurde 1968 die neue Petrikirche eingeweiht. Schloemanns Nachfolger an Kiliani wurde Reinhard Lienenklaus. An der inzwischen eingerichteten 3. Pfarrstelle war in den 60er Jahren Pastorin Ilse Hartmann tätig. Aber Männer taten sich damals noch sehr schwer, Frauen neben sich auf der Kanzel zu ertragen. Als der Streit der beiden eskalierte, gab 1970 Superintendent Knoch aus Brakel in einem klärenden Gespräch beiden den dringenden Rat, sich eine neue Pfarrstelle zu suchen, damit die Gemeinde mit neuen Pfarrern einen Neuanfang machen könne.

Da 1970 auch Pfarrer Schmalhorst in den Ruhestand ging, kam es zu einer kompletten Neubesetzung der Pfarrstellen: Christoph Hartlieb kam an die Kilianikirche, Eberhard Nelle in den Petribezirk und Willi Scharffetter wurde Pfarrer des Marienbezirkes. 1974 wurde ein 4. Pfarrbezirk, der Weserbezirk, eingerichtet, dessen erster Pfarrer Wilhelm Fröhlich wurde. Mit Rudolf Graefenstein bekam die evangelische Gemeinde endlich einen Partner, der gemeinsam mit den eigenen Pfarrern die Wunden Jahrhunderte langer Religionskriege überwand.

In diese Zeit fielen einige gravierende Veränderungen besonders in den diakonischen Einrichtungen. 1971 zog der Kindergarten aus der Neuen Straße um in den Rohrweg. Dies markiert zugleich das Ende der Ära von „Tante Malchen“, die die Leitung des Kindergartens abgab und in die Hände von Brigitte Hinke legte.

Das evangelische Krankenhaus wurde Mitte der 70er Jahre geschlossen.

1979 errichtete das St.-Petri-Stift das Konrad-Beckhaus-Heim in unmittelbarer Nachbarschaft des Gemeindezentrums. Dies führte zur Auflösung des Marienstiftes und zu einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Stift und Gemeinde.

1984 wurde Martin Voget Nachfolger von Eberhard Nelle im Petribezirk und 1987 übernahmen Birgit Möhrke-Schreiner und Reinhard Schreiner die Pfarrstelle an der Kilianikirche. In Lühtringen entstanden Ende der achtziger Jahre ein neues Gemeindezentrum und später ein Pfarrhaus. Der vierte Pfarrbezirk hatte damit auch seine eigenen Räume erhalten. 1992 gingen Willi Scharffetter und Wilhelm Fröhlich in Pension. Ihnen folgten Dieter Maletz und Christoph Vieren. 1997 wechselte Birgit Möhrke-Schreiner in die Geschäftsführung des St.-Petri-Stiftes.

Mitte der 90er Jahre entdeckte KMD Jost Schmithals, dass die Pfeifen an der Kilianiorgel von Bleifraß befallen und vom Zerfall bedroht waren. In einem aufwendigen Restaurierungsprozess konnte die Orgel gerettet werden.

2004 beschloss die Kreissynode Paderborn, dass der Gemeinde zukünftig nur noch 2,5 Pfarrstellen zur Verfügung stehen. Christoph Vieren zog zunächst nach Amelunxen und arbeitet dort seit 2005 mit der Hälfte seiner Stelle und mit der anderen Hälfte in Höxter. Am 2009 wurde Martin Voget in den Ruhestand verabschiedet und knapp ein Jahr später auch Christoph Vieren. Diese Pfarrstellen wurden nicht wieder besetzt und die Arbeit unter den verbleibenden Pfarrstelleninhabern neu aufgeteilt. Pfr. Schreiner übernahm den Kiliani- und den Petribezirk, Pfr. Maletz den Marien- und den Weserbezirk. 2014 beschloss das Presbyterium, die Gottesdienststätten in der Petrikirche und in Lühtringen wieder aufzugeben und das gottesdienstliche Leben auf die Kilianikirche zu konzentrieren. Nach einem langen und intensiven Diskussionsprozess vereinigte sich am 30. November 2014, dem 1. Adventssonntag, die Evangelische Kirchengemeinde Höxter mit den Evangelischen Kirchengemeinden Amelunxen, Beverungen und Bruchhausen zur Evangelischen Weser-Nethe-Kirchengemeinde Höxter. In ihr verrichten die beiden genannten Pfarrer gemeinsam mit Pfarrerin Astrid Neumann (Beverungen) und Pfr. Gunnar Wirth (Amelunxen/Bruchhausen) sowie dem 2014 neu hinzugekommenen Pfr. Björn Corzilius (gesamtgemeindliche Aufgaben) ihren Dienst und gehen den zukünftigen Herausforderungen der neuen Gemeinde entgegen.